

Montessori-Pädagogik fördert Fairness-Sinn

Berlin – Lernen in altersgemischten Klassen, selbstständige Arbeitsphasen, solche Elemente der Montessori-Pädagogik werden zunehmend auch in deutschen Grundschulen verankert. Ein Modellversuch in Berlin fiel so positiv aus, dass ab dem Schuljahr 2007/08 sogar alle Schulanfänger in sogenannten JÜL-Klassen jahrgangsübergreifend lernen können. Dagmar Wilde, Grundschulbeauftragte der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: „Wir haben solche Montessori-Elemente übernommen, weil sie sinnvoll sind. Jün-



FOTO: PA

Erstklässler in einer Montessori-Schule lernen die Addition

gere können von älteren Kindern lernen, außerdem werden die Kinder viel individueller nach ihrem jeweiligen Entwicklungsstand gefördert.“

Montessori-Pädagogik ist dabei keine Ku-

schelpädagogik für verwöhnte Kinder, sondern fördert Kinder tatsächlich besser als konventionelle Methoden. Dies zeigt eine Studie, die gestern in „Science“ veröffentlicht wurde. Die Psychologin Angeline Lillard von der University of Virginia konnte mit ihrer Untersuchung belegen, dass der positive Effekt der Montessori-Erziehung nicht vom Elternhaus der Kinder herrührt. Denn in ihrem Untersuchungsgebiet, im Stadtzentrum von Milwaukee, werden die Plätze an der Montessori-Schule unter den interessierten Eltern ausgelost. Kinder, die einen Platz bekommen, unterscheiden sich in ihrer Herkunft daher praktisch nicht von solchen, die an eine andere Schule verwiesen werden. Lillard konnte nun die Montessori-Kinder mit der Kontrollgruppe, die beim Losverfahren kein Glück hatte, vergleichen. Die Kinder kamen alle aus unterprivilegierten, meist farbigen Familien mit geringem Einkommen. Bei den Tests wurden nicht nur Wissen und Fähigkeiten in Lesen, Schreiben und Mathematik und Problemlösen erfasst, sondern auch das Sozialverhalten und die Freude am Lernen. Hier waren die Auswirkungen der Montessori-Pädagogik besonders deutlich. Die Kinder entwickelten einen größeren Sinn für Fairness und Gerechtigkeit, lösten Konflikte besser und waren hilfsbereiter. Die Aufsätze der Montessori-Schüler waren origineller und kreativer und hatten komplexere Satzstrukturen. Weniger Unterschiede zeigten sich dagegen bei den Zwölfjährigen in Tests zur Rechtschreibung und zum Rechnen, während die jüngeren Montessori-Kinder auch darin einen Vorsprung gegenüber den Gleichaltrigen in konventionellen Grundschulen hatten. Lillard plant nun, die Kinder dieser Studie weiter zu begleiten, um zu sehen, ob und wie sich dieser positive Start auf ihr späteres Leben auswirkt.

Maria Montessori hatte vor rund 100 Jahren ihre Methode aus der Erfahrung mit Kindern aus extrem armen Familien entwickelt. Sie gesteht Kindern große Freiheiten zu, stellt aber auch hohe Anforderungen an ihre Selbstständigkeit und Konzentrationsfähigkeit. Die Lehrer werden von Wissensvermittlern zu Lernbegleitern.